

A photograph of a pond with reflections of trees and a person in the background. The water is dark and still, reflecting the surrounding greenery and the sky. A large, bare tree branch hangs over the water from the left. In the background, a person is visible near the shore, and there are some reeds or tall grasses. The overall scene is peaceful and natural.

November 2023

Wendelin Pflegeheim
Inzlingerstrasse 50
4125 Riehen

Tel: 061 645 22 22
info@aph-wendelin.ch
www.aph-wendelin.ch

Wendelin Tagesheim
Inzlingerstrasse 46
4125 Riehen

Tel: 061 643 22 16
info@th-wendelin.ch
www.th-wendelin.ch

Der Heimleiter berichtet

Liebe Bewohnende, liebe Lesende des «Wendelinheftlis»

«Wintersport und Traditionen»

In meiner Jugendzeit, in den 60er-Jahren fuhr ich regelmässig, mindestens ein Mal in der Woche zum Riehener Eisweiher, um Schlittschuh zu laufen, zusammen mit meinen Cousins und meiner Cousine und Nachbarkindern. Meine Tante fuhr einen VW-Käfer, und zwar den alten mit dem kleinen Heckfenster!

Dahinein wurde die ganze Bagage gepackt: 5 Kinder, Schlittschuhe und heisser Tee. Der Eisweiher in Riehen war seinerzeit weit und breit die einzige Schlittschuhbahn in der näheren Umgebung, die auch gepflegt wurde. Später 1969 wurde dann im Eglisee die erste Kunsteisbahn in der Nähe eröffnet.

Wir mussten noch metallene Kufen mit einem Schraubenschlüssel an unseren Winterschuhen befestigen. Erst später gab es Schuhmodelle mit integrierten Kufen. Diese waren jedoch sündhaft teuer, und noch lange Zeit mussten wir mit unseren alten Montagekufen fahren.

Die erste Kunsteisbahn der Welt wurde 1909 in Wien eröffnet. Wer hat sie erfunden? Die Österreicher waren schneller als wir! Viele Olympiasieger, Weltmeister und Europameister stammen aus Österreich. In den 18 Jahren von 1922-1939 stellte Österreich 14-mal den Weltmeister im Eiskunstlaufen.

Unsere letzte Eiskunstläuferin war 1981 die Weltmeisterin Denise Biellmann. Das ist schon mehr als 40 Jahre her. Wer kennt sie nicht, die berühmte Biellmann-Pirouette? Die kleine Denise begeisterte uns mit ihrem graziösen und akrobatischen Laufstil, ihrem Spagat und der nach ihr benannten Pirouette, die an keinem ihrer Auftritte fehlen durfte.

Eislaufen war in Europa schon lange bekannt, wenn auch noch nicht sehr verbreitet. Ursprünglich war das «Schleifen auf dem Eis» wie es genannt wurde, auf zugefrorenen Teichen und Flüssen und Seen eine reine Männerdomäne. Die Damen wurden nur auf Schlitten über das Eis geschoben. Im Engadin ist das nach alter Tradition auch in den verschneiten Wintermonaten noch so, wenn die jungen Burschen ihre Mädchen in Engadinertracht auf dem Schlitten zu Hause abholen und eine Schlitteda veranstalteten:

«Der Schlittenzug der jungen Ledigen bewegt sich langsam durch die verschneite Engadiner Landschaft, das eigentliche Fest beginnt aber erst bei Mondschein. Das Herz so mancher Ledigen kommt dann so richtig in Fahrt. Die Schlitteda ist im Engadin ein jahrhundertealter Brauch. Er wurde von der Giüventüna der Dörfer, der jeweiligen Vereinigung der Jugend, getragen und war ausschliesslich den ledigen Mädchen und Burschen vorbehalten. Das Winterfest mit Schlittenausfahrt, einem reichen Mittagessen unterwegs, einer romantischen Heimfahrt bei Mondschein und mit anschliessendem Tanz bedeutete für die damals in den Siedlungen und Gehöfen recht isoliert lebenden heiratswilligen Jungen eine willkommene Kontaktmöglichkeit.» (Quelle: NZZ)

Der Damen-Eislauf wurde erst später salonfähig. In der Schweiz wurde das Kunsteis erst mit Beginn der 30er-Jahre des letzten Jahrhunderts entdeckt und eingeführt. Die 1930 eröffnete Dolder Kunsteisbahn war die erste ihrer Art in der Schweiz, die über die technische Infrastruktur zur maschinellen Gefrierung von Wasser verfügte. Darüber hinaus ist sie bis heute mit 6'000 Quadratmetern die grösste OpenAir-Kunsteisbahn Europas.

Bei mir im Engadin freuen sich jährlich alle auf die zugefrorenen Seen, nach Winterbeginn vor allem auf das seltene Schwarzeis. Es entsteht in kalten Novembernächten, wenn kein Nieder-



schlag das Zufrieren der Seen stört und man eine ungetrübte Sicht durch das Eis hat. Zu dieser Jahreszeit wird im Engadin der «Indian Summer» gefeiert. Davon habe ich schon in einem früheren Heftli berichtet.

Welche Erinnerungen verbinden Sie mit diesen Themen?

Welche herbstliche oder winterliche Traditionen kennen Sie?

Erzählen Sie uns.

Es grüsst Sie herzlichst Ihr

Rainer Herold
Heimleiter

Zu uns gezogen ist

Frau Johanna Egli

eingezogen am

09.10.2023



Wir heissen die neue Bewohnerin herzlich willkommen, wünschen ihr ein gutes Einleben und hoffen, dass sie sich bei uns wohlfühlen wird.

In lieber Erinnerung Gedenken wir

Herr Claude Gauthier

gestorben am

13.10.2023

Frau Rina Pedroni

gestorben am

23.10.2023

Gottesdienste und Morgenbetrachtung

Gottesdienste

Donnerstag	02.11.	Veronica Bader
Donnerstag	16.11.	Pfr. Martina Holder
Donnerstag	23.11.	Pfr. Lukas Wenk

Morgenbetrachtung

Donnerstag	09.11.	Catherine Kilchenmann
------------	--------	-----------------------

Die Gottesdienste und Morgenbetrachtungen finden jeweils um **10.00 Uhr** im Mehrzweckraum statt.

Angehörige, Freunde, Bekannte sowie die Mieter der umliegenden Alterswohnungen sind herzlich eingeladen.

Geburtstage im November

Bewohnende

01.11. Liselotte Anna Quercioli	90
13.11. Rolf Brechbühler	80
19.11. René Wenger	92

Tagesheim

02.11. Florian Albertini	74
21.11. Roman Schwery	83
26.11. Bodo Skrobucha	80

Personal

01.11. Kerstin Sänger	Pflege
03.11. Vesna Drobnjakovic	Pflege
03.11. Gabriella Kuster	Küche
06.11. Patricia Rodrigues	Pflege
07.11. Nicole Zaia	Pflege
14.11. Patricia Stofer	Service
14.11. Tshitshi Stutz	Pflege
15.11. Maria Rüsch	Pflege
18.11. Frank Schlegel	Küche
24.11. Claudine Sarah Bikoi	Pflege
26.11. Yvette Mawuena	Hauswirtschaft
28.11. Anna Battefeld	Hauswirtschaft
28.11. Angela North	Küche
28.11. Ursula Stampfli	Service

Personelles

Pensionierung

30.11. Gabriella Kuster als Mitarbeiterin Küche

Für die wertvolle Arbeit bedanken wir uns ganz herzlich und wünschen ihr für den neuen Lebensabschnitt alles Liebe.

Jubiläen November

01.11. Kathrin Fuchs 30 Jahre

15.11. Caroline Heuschkel 30 Jahre

01.11. Sabine Heiberger 35 Jahre

Wir danken für die Treue und hoffen, dass sie uns noch lange erhalten bleiben.

Austritt

30.11. Evelyne Pfitzer als Fachfrau Betreuung

Für die wertvolle Arbeit bedanken wir uns ganz herzlich und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.

Danke!

Anlässe im November

Donnerstag	02.11.	13:00 Uhr -	Ausflug an die Herbstmesse
Donnerstag	09.11.	13.00 Uhr	Ausflug an die Herbstmesse
Freitag	24.11.	ab 17:30	Candlelight-Dinner
Dienstag	28.11.	15:00 Uhr	Erzählcafé mit Claire Trächslin
Mittwoch	29.11.	09:00 -	Adventskranzbinden für Bewohnende
Donnerstag	30.11.	16:00 Uhr	



Unser Personal stellt sich vor



Sonja Stumböck,
Mitarbeiterin Aktivierung

Ich arbeite seit dem 1. September 2023 in der Aktivierung, 20 % im Tagesheim und 60 % im Wendelin. Das Arbeiten in beiden Institutionen ist sehr unterschiedlich und gefällt mir sehr gut. Ich freue mich, Teil von beiden Teams sein zu dürfen.

Ich habe den Beruf Industriekauffrau erlernt und habe ungefähr 30 Jahre in den verschiedensten Branchen im kaufmännischen Bereich gearbeitet. Vor drei Jahren wechselte ich in den Pflegeberuf. Dieses Jahr habe ich die Ausbildung zur Fachfrau Aktivierung abgeschlossen.

Ich wohne in Lörrach-Brombach und bin Mutter von 3 Kindern. In meiner Freizeit gilt mein Interesse der Familie, dem Wandern, alternativen Heilmethoden und dem Lesen.

Erinnerungen an die Basler Herbstmesse

Erika Vökt, Bewohnerin

Als ich Kind war, wohnten wir erst in der Haltinger-, später in der Sperrstrasse, in der Nähe des Messegebäudes. Auf den Besuch der Herbstmesse freute ich mich schon im Voraus. Vom Vater bekam ich einen «Messebatzen», den ich überlegt einteilen musste. Mit meiner Freundin zog ich los. Als erstes ins alte Messgebäude.



Darin befand sich, neben einer «Botschautobahn» eine Rüttelbahn mit dem Namen «Foxtrott». Schräge Wege, sich bewegende Böden und Treppen erschwerten das Durchkommen. Aber da waren immer junge Männer, die den für sie schwärmenden Mädchen dabei halfen.

Dem Zuckerbäcker Bürgi konnte man bei der Herstellung von Mässmögge zuschauen. Erst knetete er den Moggeteig, dann schnitt er mit einer Schere ein Stück ab und formte von Hand die Mässmögge, durch Rollen wie ein Zopfstrang. Ich meine, er machte das damals noch ohne Presswalze, aus der sie später alle gleichmässig geformt herauskamen.

Ein besonderer Genuss war und ist der türkische Honig. Vom grossen Stück mit einem Spachtel abgeschabt und in ein Pergamentpapier eingerollt wurde er schon damals nach Gewicht verkauft. Ich leistete mir jeweils 50 g.

Das Riesenrad, viel kleiner als heute, stand am Barfüsserplatz. Da war auch noch eine sich drehende schräge Bahn, die für Nervenkitzel sorgte.

Auf der Rosentalanlage war eine Raupenbahn, die ziemlich schnell in Wellen im Kreis fuhr. Das Besondere daran: während der Fahrt wurden die Wagen mit einem Stoffdach überzogen, sodass man im Dunkeln fuhr.

Weitere Attraktionen waren Buden, z.B. mit der Frau ohne Kopf, oder Schiessbuden und Büchsenwerfen. Die Schiffschaukel, auf der man das Boot selber in Schwung bringen musste und besonders lange profitieren konnte, war auf dem Münsterplatz.

Wir waren meistens Zuschauer, denn so weit reichte unser Geld nicht. Dennoch hatten wir das Gefühl: Wir waren dabei! Nach der Schule, als wir etwas Geld verdienten, konnten wir uns etwas mehr leisten.

Die Tradition des Messebesuches habe ich auch an meine Kinder weitergegeben. Punkt zwölf waren wir an der Messe. Die Kinder versuchten einen Platz auf einer der Bahnen zu ergattern und somit von der Gratisfahrt der ersten Viertelstunde zu profitieren. Danach gings fürs Mittagessen an den Wurststand: Bratwurst mit Brot und Senf.

Dieses Herbstmesse-Mittagessen pünktlich um Zwölf haben mein Mann und ich auch nach dem «Ausfliegen» der Kinder beibehalten. Es war herrlich, wir haben es genossen.

Wissenswertes zur «Basler Herbstmäss»

Wissenswertes zur «Basler Herbstmäss»

1. Der älteste Jahrmarkt der Schweiz

Franziska Schürch, Miriam Baumeister



Die Basler Herbstmesse wurde 1471 zum ersten Mal durchgeführt, nachdem Kaiser Friedrich III. der Stadt Basel das Privileg dazu erteilt hatte. Seither fand sie jedes Jahr ohne Unterbruch statt. Die Herbstmesse beginnt am letzten Samstag im Oktober um 12 Uhr mit dem Läuten des Messglöckleins auf dem Martinskirchplatz. Der Glöckner wird für seine Aufgabe mit einem Paar Handschuhen entschädigt, in Anlehnung an die früher verbreitete Entlohnung von Diensten in Naturalien. Fürs Einläuten erhält er den linken Handschuh, den er den wartenden Leuten als Beweis für die Fortführung des alten Brauches zeigt; für das Ausläuten zwei Wochen später

bekommt er den rechten Handschuh. Während der zwei Messewochen prägen Vergnügungsbahnen, zahlreiche Zuckerbäcker- und Marktstände, blinkende und bunte Lichterketten das Stadtbild.

Für viele ist der grosse Häfelimärt auf dem Petersplatz der Höhepunkt des Anlasses. Die Basler Herbstmesse ist die grösste kombinierte Kilbi und Warenmesse in der Schweiz und der Region am Oberrhein. Sie ist der älteste Jahrmarkt der Schweiz.

2. Die Bahn Calypso ist 60 Jahre alt **Pascale Hari, Administration**

Gebaut wurde die Original-Calypso im Jahr 1963 von der Firma Mack in Waldkirch und sie dreht seit 60 Jahren immer noch ihre Runden an der «Mäss».



1985 wurde Calypso von einer grossen Fangemeinde verabschiedet und ging an neue Besitzer. Doch diese waren mit dem anspruchsvollen Karussell überfordert und konnten es nur bis Saisonmitte 1989 betreiben. Der abgewirtschafteten Bahn drohte der Abbruch. Der Aargauer Lehrer Paul Läubli übernahm die Calypso und stellte sie mit Hilfe von handwerklich geschickten Gleichgesinnten wieder originalgetreu instand.

Seither dreht sich die hölzerne Scheibe wieder im Uhrzeigersinn, während die 16 auf Hochglanz getrimmten Gondeln im Gegenuhrzeigersinn drehen.

Erinnern Sie sich noch an diese hölzerne Bahn? Stets sassen Hippies drum herum und hörten die laute Musik. Wie viele Jungverliebte haben sich in einer solchen Gondel ganz nah aneinandergedrückt?

3. Magenmorsellen

Magenmorsellen sind ein Konfekt, das 1495 in einem alten Arzneibuch erstmals erwähnt wurde. Hergestellt wie Bonbons in Apotheken, dienten sie als genüsslichen Abschluss eines feinen Essens.



Die Herstellung der Morsellen erfordert etwas Übung. Der Zucker wird mit etwas Wasser in einer Kupferpfanne geschmolzen und danach mit einem Spachtel aufgeschleudert. Wenn die Tropfen in der Luft zu Flocken erstarrt sind und langsam zu Boden sinken, hat die Masse beim Erkalten die richtige Konsistenz. Nach dem Abkühlen wird die Masse in Tafeln gebrochen und verpackt.

Morsellen enthalten Gewürze wie Zimt, Ingwer, Muskat, Kardamon, Galgant, Nelken und Muskatblüte. Je nach Sorte wird heutigen Morsellen noch Fruchtessenzen oder ätherische Öle und Lebensmittelfarbe hinzugefügt.

Traditionen im Wendelin

Es gehört zu den «Wendelintraditionen», dass unsere Bewohnenden Ausflüge unternehmen und von unseren Freiwilligen Mitarbeitenden begleitet werden. Ein herzliches Dankeschön an alle Freiwilligen!



Ausflug Rheinpromenade



Ausflug Lange Erlen



Grillmittagessen

Viele gute Leistungen der Aktivierung sind nur dank des grossen Einsatzes der freiwilligen Mitarbeitenden möglich, die immer zuverlässig, fleissig, unkompliziert und vor alle liebevoll bei unseren Tätigkeiten dabei sind:

Bei Ausflügen, Gottesdiensten und Morgenbetrachtung, Besuchsdienst, Gruppen - Vorlesen, Jassen, Sozialhundebesuch, Gedächtnistraining und Bewegung im Stehen. Dafür bedanken wir uns ganz herzlich und freuen uns sehr, dass wir uns weiter auf sie verlassen können.



Herbstfest 2023







Traditionen

Engadiner Brauch: Chalandamarz

Pascale Hari, Administration



«Hoch oben in den Bergen, weit von hier, da wohnt ein Büblein so, wie ihr», so beginnt die Geschichte vom Schellen-Ursli, die sich in Guarda, in einem Engadiner Dorf im Kanton Graubünden abspielt.

Sie handelt vom Brauch des *Chalandamarz*, der alljährlich am 1. März durchgeführt wird. Die Tradition will, dass im Frühling der Winter mit lautem Glockengeläut der Engadiner Kinder ausgetrieben wird.

Ursli hat von seinem Vater für den *Chalandamarz* nur ein kleines Glöckchen erhalten. Er weiss, dass er von seinen Freun-

den deswegen ausgelacht wird und will dies nicht über sich ergehen lassen. Da am folgenden Tag der Umzug stattfindet beschliesst er, sich selber eine grosse Kuhglocke zu besorgen. Aber woher?

Er erinnert sich an die grosse Kuhglocke, die im Maiensäss hängt. Er macht sich auf den steilen und gefährlichen Weg durch den tiefen Schnee hinauf zur Hütte. Beim Eindunkeln warten seine Eltern mit dem z'Nacht. Das ganze Dorf sucht nach dem kleinen Ursli, doch er ist nirgends zu finden. Unterdessen ist er glücklich im tief verschneiten Maiensäss angekommen. Als Ursli am nächsten Tag zu Hause mit der grossen Glocke wieder aufkreuzt, ist die Erleichterung gross. Nun hat der Ursli die allergrösste Glocke und darf ganz vorne im Umzug mitlaufen.

Der Ursprung der Geschichte liegt in Guarda, einem Dorf im Unterengadin.



Bräuche und Traditionen

Edgar Eberle

Gedanken, Erinnerungen und Vorfreude

Ich gehöre zu den Menschen, denen die Verbundenheit zu Traditionen in die Wiege gelegt wurde. Seit meiner Jugend erfüllt mich eine Sehnsucht nach immer wiederkehrenden Festen und Bräuchen. Es ist mir eine spezielle Freude, solche Momente zu erleben, daran teilzunehmen oder aber auch nur als Zaungast dabei zu sein.

Zu meinen eindrücklichsten Erlebnissen gehören die alljährlich stattfindenden Prozessionen der Griechisch-Orthodoxen Kirche auf einer griechischen Insel. Sie werden meist von hohen kirchlichen Würdenträgern angeführt, gefolgt von den einheimischen Bewohnern in ihren traditionellen Trachten. Begleitet von wunderbaren Gesängen und Gebeten schreiten sie durch die engen Gassen der Dörfer zur Kirche, die meist einen dominanten Standort innerhalb des Ortes einnimmt.

Sehr beeindruckt war ich auch auf einer Wanderung durch ein griechisches Bergdorf, wo die Vorbereitungen für die Bestattung eines Bewohners in Gange waren. Überall im Dorf hörte man die monotonen Stimmen der Klageweiber, die mit ihren traditionellen Klagen die Trauer hinaustragen und der Familie damit kundtun, dass sie mit ihrer Trauer nicht allein gelassen werden.

Bei meinen vielen, über Jahrzehnte verteilten Aufenthalten in den Bergen Graubündens lernte ich auch einige bedeutsame Traditionen der Schweiz näher kennen. Sie verteilen sich über das ganze Jahr und sind für den Zusammenhalt der einheimischen Bevölkerung von grosser Bedeutung.

Es beginnt bereits am 6. Januar, dem Dreikönigstag, dann ziehen im Oberhalbstein die Kinder als Sternsinger von Haus

zu Haus und singen alte romanische Dreikönigslieder. Sie erwarten gerne einen Obulus für ihre Kasse oder kleine Süßigkeiten.

Im März folgt der Chalandamarz, ein Frühlingsbrauch. Dann ziehen die Schüler, wie in der Geschichte vom Schellen-Ursli, jeder mit einer Glocke ausgestattet unter lautem rhythmischen Glockengeläute von Haus zu Haus den Winter ausläutend und sammeln etwas Geld für ihre Klassenkasse.



Zur Tradition geworden sind Anfang Herbst die vielen Alpabzüge, wenn die Kühe von ihren Sommeralpen wieder zurück ins Tal ziehen. Bunt geschmückt und mit grossen Treicheln, begleitet von den Alphirtinnen und Alphirten und meist von der ganzen Familie, ziehen sie erwartet und beklatscht von vielen Besuchern durchs Dorf.

Tradition wird auch in Basel grossgeschrieben. Beginnend mit dem Vogel Gryff, dem Ehrentag der drei Ehrengesellschaften Kleinbasels. Viele Schulklassen und eine grosse Menschenmenge treffen am Morgen am Rhein ein, um die Fahrt des «Wilden Mann» zu begleiten, der auf dem Floss vom «Wild Maa-Horst» unter Böllerschüssen und von einer Tambourengruppe begleitet rheinabwärts zum kleinen Klingental fährt, wo er vom Leu und Vogel Gryff empfangen wird. Traditionell sind der Tanz vor dem Käppelijoch, das Gryffemähli im Kaffi Spitz und die Ehrenerbietungen vor den Meistern und Ehrenmitgliedern. Tanzend und rennend sind die Ueli unterwegs und sammeln fleissig Geld, das sozialen Einrichtungen zugutekommt.



Dann kommen die Drei scheenschte Dääg, d'Fasnacht! Das älteste Dokument stammt von 1376. Vermutlich ist sie noch

älter, da sämtliche vorherigen Unterlagen durch das Erdbeben von 1356 vernichtet wurden. Heute gehört die Basler Fasnacht zum immateriellen UNESCO-Weltkulturerbe. Die einzelnen Anlässe zu beschreiben, würde zu weit führen, ich denke aber, dass sie den meisten von Ihnen bekannt sein werden.



Mit dem Mässgleggli wird gegen Ende Oktober die Basler Herbstmäss eingeläutet. Dieser Anlass wird von vielen Besuchern aus der ganzen Region besucht. Er findet traditionell während zwei Wochen auf dem Barfüsserplatz, dem Münsterplatz, dem Petersplatz, am Messeplatz und bei der Kaserne statt. Die Stände auf dem Petersplatz sind zusätzlich zwei weitere Tage geöffnet. Hunderte von Bahnen, Beizli und

Verkaufsständen bieten ein breites Spektrum an Unterhaltung.

Beendet wird das Jahr mit einem der bekanntesten und grössten Weihnachtsmärkten weit herum. Er dauert von Anfang Dezember bis kurz vor Weihnachten. Die beschauliche und stimmungsvolle Gestaltung der einzelnen Stände lädt ein, das eine oder andere Weihnachtsgeschenk zu erwerben. Für viele ist es auch eine Möglichkeit, sich mit Freunden und Bekannten zu treffen und die Vorweihnachtszeit zusammen zu geniessen.

Traditionen entstehen vielfach auch aus sehr persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen heraus und bilden sich aus dem Wunsch, etwas Liebgewonnenes zu wiederholen. So ergeht es mir mit der Darstellung und der Geschichte der Weihnachtskrippen. Seit meiner Jugend faszinieren sie mich, und ich empfinde grosse Freude, mich vertieft mit diesem Thema auseinander zu setzen. Jetzt ist auch die Jahreszeit, in der ich «traditionell» Ausstellungen und Sammlungen besuche.

In der Advents- und Weihnachtszeit sind es zusätzlich die vielen Krippen in den Kirchen vor Ort oder in der weiteren Umgebung. Das hat mich auch animiert, ein Fotobuch über die private Krippensammlung von Anna Eberle zu erstellen, über die ich in dieser Heftli-Ausgabe berichte.

Besuch bei einer Krippenbauerin und Sammlerin

Edgar Eberle

Oberhalb der Stadt St. Gallen liegt das zur politischen Gemeinde Gaiserwald gehörende Dorf Engelburg auf 650 m Höhe, zwischen dem Tannenberg und der weit unten vorbeifliessenden Sitter. Der Blick schweift hinüber zum Alpstein mit dem Säntis als höchstem Punkt und hinunter zum schönen Bodensee und dem deutsch/österreichischen Ufer. Hier wohnt Agnes Eberle mit ihrer Familie, weit ab vom Verkehr in der Stille der Natur, auf dem idyllischen Bauernhof «Risi». Im Dachgeschoss ihres Wohnhauses, das man über eine steile Treppe erreicht, befindet sich das «Himmelreich», so steht es an der Eingangstüre zu ihrer Krippensammlung angeschrieben. Hier ist das ganze Jahr über Weihnachtszeit. Man taucht ein in die schier unbegrenzte fantasievolle Krippenwelt, in ihre persönliche Welt. Die Ostschweizer-Journalistin Trudi Krieg nannte sie in einem Zeitungsartikel die «Weihnachtsfrau aus Engelburg».



Ich fühlte mich zurückversetzt in die lange zurückliegende Kinderzeit, wo wir Kinder jeweils mit glänzenden Augen den leuchtenden Weihnachtsbaum und die darunter stehende, vom Vater selbst gebaute Krippe betrachteten. Auf den Knien oder am Boden liegend erlebten wir das Geschehen rund um das hölzerne Kripplein mit dem auf Stroh gebetteten Jesuskind darin liegend, mit Maria und Josef, dem Ochsen und Esel und den Hirten mit ihren Schafen. Später erschienen dann auch die Heiligen Drei Könige mit ihren wertvollen Gewändern und den Gaben für das Christuskind.

Das waren meine Gedanken als ich eintauchte in diese Vielfalt von Darstellungen der Weihnachtsgeschichte. Aufgereiht standen sie da, die über achtzig Krippen mit ihren schön arrangierten Figuren, und zu jeder erzählte mir Agnes Eberle ihre persönliche Geschichte. Nach einigen Kursen an einer Krippenbauschule im vorarlbergischen Hard, nahe der Schweizergrenze, hat sie in den vergangenen Jahren viele davon selbst gebaut. Material dazu findet sie in der nahen Umgebung zur Genüge, seien es Wurzelstöcke von abgestorbenen Obstbäumen, Zweige, Moose, Steine und vieles mehr. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Viele Krippen und die Figuren sind wertvolle Sammelstücke, die sie bei Besuchen von Krippenausstellungen, Weihnachtsmärkten und Krippenfachgeschäften erworben hat. Grössere Krippenlandschaften wechseln sich ab mit kleinen schmucken Holzkripplein oder Darstellungen der Weihnachtsgeschichte als Wandschmuck.

Die Krippentradition und die davon beeinflussten Krippenbauschulen sind in den angrenzenden Gebieten wie Vorarlberg, Tirol und dem deutschen Allgäu sehr verbreitet und beeinflussen die Schweizer Krippenfreunde wahrnehmbar. Während vieler Stunden begleitete sie mich durch die Sammlung und half mir die Krippen zum Fotografieren bereitzustellen. Dabei erfuhr ich auch viel über die verschiedenen Fertigungen der Krippenfiguren und die Vielfalt der dazu benutzten Materialien.

So gibt es in der Sammlung Figuren aus Ton, Holz, Keramik, Terrakotta, Porzellan, Papiermaché/Marolin, Stoff, Stroh und letztlich sogar aus Berkalith (Kunststoff) und Kautschuk. Sehr bekannt sind die Santon de Provence- Figuren. Sie werden aus Ton geformt, anschliessend gebrannt und dann bemalt und vielfach mit traditionellen Stoffen bekleidet.



Die Sammlung von Agnes Eberle umfasst eine grosse Anzahl von Einzelfiguren, beispielsweise Könige, Jesuskinder in Krippen, Hirten, Engel, Tiere und viele mehr, die wahlweise in Gruppen zusammengestellt oder Krippen zugeordnet werden können. Sie besitzt auch eine breit gefächerte Fachbibliothek, ist Abonnentin verschiedener Zeitschriften und kann zu jeder Krippenfrage erschöpfend Auskunft geben. Vor Jahren hatte sie ihre Krippen mit grossem Erfolg ausgestellt. Sie animierte mich

dazu, mit ihr zusammen eine Ausstellung einer Krippenbau-
schule in Vorarlberg zu besuchen. Dort werden an zwei
Tagen von den teilnehmenden Krippenbauer die von ihnen in
den Kursen selbst erbauten Krippen ausgestellt. Bei diesem
Besuch wird es sicherlich zum einen oder anderen interessan-
ten Gespräch kommen.

Im grossen Bauerngarten vor dem Haus gedeihen neben ihren
wohlriechenden und bunt leuchtenden Rosen eine grosse
Anzahl Weihnachtsbäume. Sie sind dazu bestimmt, Weih-
nachtsstimmung in die Stuben ihrer Kinder und Grosskinder zu
bringen.

Auf der Rückreise machte ich Halt im Museum «KrippenWelt»
in Stein am Rhein, das sich im ältesten Haus des Städtchens
befindet. Es wurde 1302 erbaut und vor einigen Jahren von
vier Freunden erworben und renoviert. Es ist das erste Krip-
penmuseum der Schweiz. Die Sammlung umfasst etwa 600
Exponate aus gegen hundert Ländern, welche bei einem Rund-
gang durch das wundervolle Haus bewundert werden können.
Im hauseigenen Bistro inmitten dieser Krippenwelt habe ich bei
einem kleinen Imbiss und einem spannenden Gespräch mit
dem Mitbesitzer, Herrn Josef Amrein, sehr viel über die einmali-
ge Sammlung erfahren können. Einen Besuch kann ich
bestens empfehlen. Das Haus ist rollstuhlgängig und ist auch
für ältere Personen bequem zu begehen.

Neue Fortsetzungsgeschichten:

Reisen ist das schönste Tun

Interview von Niklaus Schmid mit Anne Masberg



In den künftigen Wendelin-Heftli wird uns Anne Masberg über ihre abenteuerlichen Reisen rund um den Erdball berichten. Warum ist sie vom Reisen so fasziniert?

Als Kind lebte sie ein halbes Jahr bei ihren Grosseltern in Hamburg. Mit ihrem Grossvater stand sie oft am Hafen und beobachtete, wie die Schiffe am «Willkomm-Höft» verabschiedet wurden, bevor sie in hohe See stachen.

Damals war dies mit einer Zeremonie verbunden: Die ganze Mannschaft stand in der besten Uniform salutierend an Bord, während eine Musikkapelle spielte und verkündet wurde, welche Fracht geladen war und wer an Personal und etwaigen Gästen an Bord war. Wie schön wäre es, mitfahren zu können und die grosse Welt kennenzulernen! Bis dieser Kindheitstraum erfüllt wurde, mussten noch manche Jahre vergehen.

Geboren kurz vor Beginn des zweiten Weltkriegs verbrachte sie ihre erste Kindheit im sonnigen Weinort Leutesdorf am Rhein, nahe der Moselmündung. Bis heute zieht sie das Heimweh immer wieder an diesen Ort zurück.

Die Eltern führten ein Hotel. Nachdem ihr Vater kriegsversehrt heimgekehrt war und später starb, war ihre Mutter auf sich allein gestellt. Anne wurde nach Hamburg zu ihren Grosseltern geschickt. Nach einem halben Jahr kam sie in ein katholisches Internat in Lindau am Bodensee zu strengen Schwestern. Diese beschwerten sich über das aufmüpfige Mädchen, das öfter unbequeme Fragen stellte.

Nach dem Internatsaufenthalt mit Abschluss im kaufmännischen Bereich zog es sie nach England als Au-pair-Mädchen zu einer Familie mit zwei kleinen Kindern. Ein hartes Jahr für die Siebzehnjährige, viel Arbeit und ständig drangsaliert von der Hausfrau.

Gute erste Jahre verbrachte sie mit ihrem ersten Ehemann. Drei Kinder wurden geboren. Nach der Scheidung erwog sie ernsthaft, zusammen mit ihren Kindern auszuwandern. Eine sechswöchige «Schnupperzeit» in den USA fiel enttäuschend aus, der American Way of Life konnte ihr nicht zusagen.

Später heiratete sie einen Schweizer und zog mit den Kindern nach Basel. Über 20 Jahre arbeitete sie beim Schweizerischen Bankverein und der UBS.

Seit mehr als 12 Jahren ist Anne Masberg als freiwillige Mitarbeiterin im Wendelin tätig: Sie hilft mit bei den Ausflügen und leitet eine Lesegruppe. Animiert dazu wurde sie von einer Kameradin vom Laufsportverein Basel, die damals im Wendelin angestellt war. Stichwort Sport: Auch damit wäre ein ganzes Wendelin-Heftli zu füllen.

Bis heute ist sie sportlich topfit, kommt wenn immer möglich mit dem Velo von ihrer Wohnung im Alban-Quartier ins Wendelin, macht regelmässig in einer Walkinggruppe des LSVB mit und hat das Deutsche Sportabzeichen in Gold 36-mal erworben!

Um ihre Reiseberichte nicht vorwegzunehmen, seien hier nur einige Stichworte erwähnt:

- Reise im Container-Schiff rund um den Erdball.
- Wandern in Neuseeland
- Fahrt mit der Transsibirischen Eisenbahn von Moskau in die Mongolei, dann bis Peking und Hongkong.
- Fahrt in die Antarktis mit einem ausrangierten russischen Forschungsschiff.

Wir dürfen uns freuen über ihre spannenden Reiseberichte unter dem Titel: «Reisen ist das schönste Tun»

Bildernachweis

Seite

- 1 Titelseite: E. Eberle
- 5 Foto: Schlitteda in St. Moritz, www.engadin.stmoritz
- 6 Foto: E. Eberle
- 10 Foto: Pixabay
- 12 Foto: Herbstmesse, N. Schmid
- 14 Foto: Karusell Petersplatz, N. Schmid
- 15 Foto: Calypso-Bahn, kulturgut-volksfest.de
- 16 Foto: Magenmorsellen, magenmorsellen.ch
- 18-19 Fotos: Aktivierung
- 20-23 Fotos: Herbstfest, R. Herold
- 24 Foto: E. Eberle
- 25 Foto: P. Hari
- 27-29 Fotos: E. Eberle
- 31-33 Fotos: E. Eberle
- 35 Foto: N. Schmid
- 39 Foto: E. Eberle
- 40 Rückseite: E. Eberle



